

Der Fahrende

Autor(en): **Sergel, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXIV. Jahrgang

Zürich, 15. September 1931

Heft 24

Der Fahrende.

Durch blühende Lande geht mein Weg,
Und mit den Wolken geht mein Traum,
Bald schlaf ich unterm Brückensteg
Und bald im Feld am Lindenbaum.

Die schlimmste Sorge bleibt mir fern,
Zufrieden ist mein Wanderblick;
Und leuchtet mir kein heller Stern,
So trägt mich auch kein Alltagsglück.

Nur neulich, als im Abendrot
Ein junger Fant nach Hause kam,
Sein junges Weib den Mund ihm bot
Und er ans Herz die Kinder nahm,

Da fiel auch mich ein Sehnen an
Nach Weib und Kind und eignem Herd...
Verstohlen meine Träne rann,
Und still hab ich mich abgekehrt.

Albert Sengel.

Aus dem Wanderbuch eines zürcherischen Buchbinders.¹

Am 20. April 1777 zog der junge Buchbindergefelle Leonhard Köchli von Bäretswil auf die Wanderschaft. Er war begabt mit klarem Verstand und hellen Augen und hätte eigentlich vollauf das Zeug gehabt zu einem Studiojus. Von seiner Selbständigkeit und Urteilsfähigkeit zeugen vor allem seine Aufzeichnungen über Landschaft und Volkstum der von ihm durchwanderten Gebiete, Dörfer und Städte. Da er genügend Geld bei sich hatte, um weite Strecken mit der Postkutsche oder mit dem Schiff zurückzulegen, erzählt er wenig von Schelmenstreichen „unterwegs“ — vom Bohémétum des damaligen Handwerksburschenlebens; aber da-

für berichtet er — was wertvoller ist — in sehr anschaulicher und treuherziger Weise über Sitten, Gebräuche und Einrichtungen von Städten, die damals noch ein ziemlich unbeschriebenes Dasein führten, heute aber weltbekannte Orte sind. Die Aufzeichnungen von Köchlis Wanderbuch weisen in entlegene Zeiten zurück, besitzen aber gerade deswegen wohl für manchen Leser einen besonderen Reiz.

Köchli verließ seine Heimat am 20. April 1777 und kehrte am 30. September 1780 wieder nach ihr zurück. Seine Wanderung führte ihn über Basel — Straßburg — Mannheim — Worms — Mainz — Bingen — St. Goar — Koblenz — Andernach nach Köln. „Wir verließen“, schreibt er, „Koblenz bei Sonnenuntergang, um nach Andernach zu fahren. Die Sonne ging im herrlichsten Abendrot unter; über dem Gebirge lagerten schwarze Wolken, und in der Ferne

¹ Nach der von Gerold Meyer von Knonau im Zürcher Taschenbuch vom Jahre 1900 veröffentlichten, rund 50 Seiten umfassenden „Beschreibung der Wanderschaft eines zürcherischen Buchbinders im 18. Jahrhundert.“